

Die Friedensglocke von Nagasaki in Heiden: Ein Symbol für den Weltfrieden

Festansprache von Regierungsrat Dr. Matthias Weishaupt,
Gesundheitsdirektor von Appenzell Ausserrhoden

30. April 2011

Sehr geehrte Damen und Herren

Heute durften wir den ersten offiziellen Glockenschlag der *Nagasaki Peace Bell* in Heiden hören und erleben. Der Klang der Glocke ist erfüllt vom „dringenden Wunsch nach einem Frieden auf der ganzen Welt“. Diesen Wunsch hat Prof. Dr. med. Shunichi Yamashita von der medizinischen Fakultät der Universität Nagasaki bei der erstmaligen Enthüllung dieser Glocke im Herbst 2009 in Nagasaki geäussert.

Bei jedem neuen Glockenschlag wird dieser Wunsch bekräftigt. Jeder neue Glockenschlag soll uns ermahnen, gemeinsam für den Frieden auf der ganzen Welt einzustehen.

Die offizielle Einweihung der Glocke von Nagasaki beim Henry-Dunant-Museum in Heiden ist ein besonderer, ein denkwürdiger Tag:
für den Verein Henry-Dunant-Museum,
für das Schweizerische Rote Kreuz beider Appenzell,
für das kantonale Spital Heiden und den Spitalverbund Appenzell Ausserrhoden,
für die Gemeinde Heiden,
ja, für den ganzen Kanton Appenzell Ausserrhoden.

Im Namen des Regierungsrates von Appenzell Ausserrhoden danke ich den Mitgliedern der medizinischen Fakultät und des Universitätsspitals von Nagasaki ganz herzlich für diese bedeutsame Schenkung. Es ist eine grosse Ehre, dass sie das Henry-Dunant-Museum in Heiden für würdig befunden haben, die Friedensglocke zu beherbergen.

In den letzten Jahren haben sich vor allem Marlis Hörler Böhi, John Böhi, Jessica Kehl-Lauff und Dr. med. Othmar Kehl dafür eingesetzt, dass die Friedensglocke von Nagasaki nach Heiden kommt. Sie waren darum bemüht, dass der Kontakt zur Universität Nagasaki gepflegt wurde; im Herbst 2009 durften sie die Friedensglocke in Nagasaki in Empfang nehmen. Für ihre jahrelange Freiwilligenarbeit danke ich ihnen, stellvertretend für die vielen freiwilligen Helferinnen und Helfer im Dunant-Jahr 2010, ganz herzlich.

[Glocke von Nagasaki: Symbol des Weltfriedens]

Die Friedensglocke von Nagasaki hat eine einzigartige Geschichte: Die Glocke, die bis am 9. August 1945 im Glockenturm der katholischen Kathedrale Urakami in Nagasaki gehangen hatte, ist in Japan zu einem wichtigen gesellschaftlichen Symbol des Friedens geworden. Unter allen Friedensglocken dieser Erde nimmt diese Glocke einen wichtigen Platz ein.

Am 9. August 1945, um 11.02 Uhr, nach der Zündung der zweiten Atombombe, blieb die Angelus-Glocke der Urakami-Kathedrale fast unversehrt erhalten. Angesichts der vollständigen Zerstörung der anderen Glocken und der weitgehenden Zerstörung der Kathedrale und des Stadtteils Urakami in Nagasaki erschien die Erhaltung dieser Glocke als ein Wunder.

In der hoffnungslosen Lage nach der atomaren Zerstörung erkannten die Überlebenden in dieser Glocke ein Zeichen der Hoffnung. Die Glocke erlangte so:
eine wichtige symbolische Bedeutung beim Wiederaufbau der Stadt;
eine wichtige moralische Bedeutung für das Gedenken an die Opfer der atomaren Zerstörung;
eine wichtige politische Bedeutung im Kampf für die nukleare Abrüstung.

1988 haben Mitglieder der medizinischen Fakultät und des Universitätsspitals von Nagasaki mit dieser Glocke eine neue Tradition der Erinnerung begründet. Dank ihrer Initiative und dank grosszügiger Stiftungen aus ihrem Kreis ist es möglich geworden, Kopien der Angelus-Glocke von Nagasaki zu giessen und diese Glockenkopien ausgewählten Städten und Orten auf der Welt zu schenken. Mit der Schenkung jeder neuen Glocke wird auf der Welt ein weiterer Ort der Erinnerung geschaffen: als Mahnmal gegen das Grauen eines atomaren Krieges und als Symbol für den Weltfrieden.

[Erinnerungsorte]

Seit 1988 sind Hiroshima, Shenyang, Leningrad und Honolulu als Erinnerungsorte auserkoren worden. Der jüngste Erinnerungsort, das Henry-Dunant-Museum in Heiden, bekommt eine ganz besondere symbolische Bedeutung. Denn zum ersten Mal ist von den Stiftern ein Standort ausgewählt worden, der nicht in unmittelbar tragischem Zusammenhang mit einer atomaren Katastrophe steht.

Für das Henry-Dunant-Museum und Heiden ist es darum eine besondere Ehre, in den Kreis der geschichtsträchtigen Erinnerungsorte aufgenommen zu werden. Zwei Persönlichkeiten und ihr Lebenswerk verschaffen Heiden die Ehre, eine der Kopien der Friedensglocke von Nagasaki zu beherbergen: Henry Dunant und Catharina Sturzenegger.

Henry Dunant, der Mitgründer des Internationalen Komitees vom Roten Kreuz (IKRK), der 1901 gemeinsam mit dem französischen Pazifisten Frédéric Passy den Friedensnobelpreis erhalten hat. Henry Dunant hat die letzten 23 Jahre seines Lebens als Pensionär in Heiden verbracht und ist hier im Bezirksspital, dem heutigen Dunant-Museum, am 30. Oktober 1910 verstorben.

Catharina Sturzenegger, die Lehrerin, Journalistin und Posthalterin von Wolfhalden, war mit Henry Dunant persönlich bekannt. In den Jahren 1904 bis 1908 hielt sie sich als Rotkreuzhelferin und Korrespondentin in Japan auf. Während des russisch-japanischen Krieges 1904/05 hat sie sich als erste IKRK-Delegierte vor Ort für die Einhaltung der Genfer Konvention eingesetzt. Zu Lebzeiten wurde sie in Japan mit einer Verdienstmedaille geehrt.

Henry Dunant, Catharina Sturzenegger und die unzähligen Rot-Kreuz-Helferinnen und Rot-Kreuz-Helfer, die in ihrer Tradition humanitäre Hilfe leisten, haben Heiden die Ehre verschafft, eine Glockenkopie von Nagasaki zu beherbergen. Dank ihnen gehört das Henry-Dunant-Museum in Heiden seit heute zum Kreis der Erinnerungsorte:
zu den Erinnerungsorten, die sich in besonderer Weise verpflichtet sehen, das gesellschaftliche Gedächtnis an den Atombombenangriff vom 9. August 1945 auf die Stadt Nagasaki wach zu halten;
zu den Erinnerungsorten, die helfen, dass das Grauen und der Schrecken einer atomaren Zerstörung nicht vergessen gehen;
zu den Erinnerungsorten, die täglich an die unabdingbare Notwendigkeit der nuklearen Abrüstung mahnen.

[Die hilflose Hilfe]

Der Atombombenangriff auf Hiroshima und Nagasaki am 6. und 9. August 1945 hatte eine Zerstörung von unvorstellbarem Ausmass zur Folge. Über 100'000 Menschen starben in der atomaren Hitze- und Druckwelle, noch mehr Menschen starben innert Jahresfrist an Strahlenschäden. Ungezählt sind die Kriegstoten auf Zeit, die *Hibakusha* – das heisst, die überlebenden Opfer und deren Nachkommen, die Jahre und Jahrzehnte später an den Folgen der atomaren Verstrahlung starben und sterben.

Die beiden atomaren Explosionen übertrafen in ihrer zerstörerischen Wirkung alles, was die Menschheit je erfahren hatte. Das Ausmass der Vernichtung von Menschenleben und der Zerstörung von Kultur und Natur überstieg jede menschliche Wahrnehmungs- und Vorstellungskraft.

Die Bomben machten deutlich, welches grauenhafte Feuer die atomare Kernspaltung zu entfachen vermag:

ein Feuer, das sich nie mehr löschen lässt;
ein Feuer, das nicht wärmt;
ein Feuer, das keinen letzten Funken kennt;
ein Feuer mit einer Glut, die unsichtbar weiterglimmt.

Das atomare Feuer entzieht sich dem menschlichen Wahrnehmungs- und Vorstellungsvermögen.

Es ist ein Feuer ohne Zeit, ohne zeitliches Ende. Ein Feuer, das nur die Halbwertszeit kennt;
– ein Feuer ohne jede Hoffnung.

Selbst in der herkömmlichen militärischen Terminologie konnten die Erfindung und der Einsatz der beiden Atombomben nicht mehr als Fort-Schritt bezeichnet werden. Kurzfristig wurde zwar die Kapitulation des japanischen Kaiserreiches am 2. September 1945 erzwungen. Offiziell bedeutete dies das Ende des Zweiten Weltkrieges. Bald wurde aber klar, dass sich der Einsatz von atomaren Waffen als zerstörerisch für die ganze Welt erweist.

Der Atomschlag bedeutete nicht das Ende eines Krieges zwischen verfeindeten Nationen. Der Atomschlag bedeutete den Anfang eines unendlichen Krieges des Menschen gegen sich selbst. Im atomaren Inferno verlieren Begriffspaare wie Angriff und Abwehr, Krieg und Frieden oder Anfang und Ende ihren Sinn und ihre Bedeutung.

Auch die herkömmliche Vorstellung von Hilfe und Hilfeleistung verlor im August 1945 ihren Sinn. Die Hilfe, die Menschen in zivilen oder militärischen Katastrophen leisten konnten, war im atomaren Feuer hilflos geworden. Die humanitäre Hilfe, die von den Rot-Kreuz-Vätern begründet und von der Organisation des IKRK weiterentwickelt und ausgebaut worden war, erwies sich angesichts der atomaren Zerstörung als ohnmächtig.

Das atomare Feuer entzündete Wunden, bei der jede Wundheilung versagte. Das atomare Feuer fügte Wunden zu, die unsichtbar und damit nicht heilbar waren. Die atomare Glut brannte und brennt in den Kriegsoffern und ihren Nachkommen weiter. Kein Mittel kann diese atomare Glut ersticken. Die Ohnmacht der Helfenden ist angesichts der atomaren Katastrophe absolut.

Darum betonte IKRK-Präsident Jakob Kellenberger zu Beginn der Konferenz zur Überprüfung des Atomwaffensperrvertrages vom 3. bis 28. Mai 2010 in New York: „Die zerstörerische Kraft solcher Waffen ist mit dem humanitären Völkerrecht nicht zu vereinbaren.“ (...) „Bei jedem künftigen Kernwaffeneinsatz würden sich Schreckensbilder wie die aus Hiroshima und später Nagasaki höchstwahrscheinlich wiederholen.“

[Militärische und so genannt friedliche Nutzung der Kernenergie]

Und wie verhält es sich mit den Schreckensbildern bei zivilen Atomkatastrophen? Mit der zerstörerischen Kraft der Kernschmelze vom 28. März 1979 in Harrisburg oder vom 11. März 2011 in Fukushima? Beim Super-GAU – dem grössten anzunehmenden Unfall – vom 26. April 1986 in Tschernobyl?

Wie ist die Verbindung von Kernwaffen und Kernreaktoren? Lässt sich die militärische Nutzung der Kernspaltung überhaupt von einer so genannt friedlichen Nutzung trennen?

Die Wissenschaftsgeschichte zeigt klar: Die Entdeckung der Spaltung eines Atomkerns, der Bau des ersten Atomreaktors 1942 und die Zündung der beiden Atombomben Anfang August 1945 sind eng miteinander verflochten. Die zugrunde liegende Technik und deren unkontrollierbaren Folgen sind die selben:

In beiden Fällen, bei der militärischen und der so genannt friedlichen Nutzung, wird mittels Kernspaltung eine unvorstellbar grosse Menge an Energie frei gesetzt.

In beiden Fällen werden atomare Abfallprodukte, die radioaktiven Spaltprodukte, erzeugt; sie entziehen sich unserer Kontrolle, niemand ist in der Lage, dafür Verantwortung zu übernehmen.

In beiden Fällen werden Prozesse – Kettenreaktionen – in Gang gesetzt, die unkontrollierbar ablaufen und deren Folgen wir nicht abschätzen können.

Der Unterschied zwischen der militärischen und zivilen Nutzung der Kernenergie ist ein gradueller, aber kein grundsätzlicher:

Bei der Zündung einer Atombombe wird die Kettenreaktion einer unkontrollierbaren Kernschmelze und deren unabsehbaren Folgen bewusst ausgelöst.

Beim Bau und Betrieb eines Kernreaktors wird die Gefahr einer unkontrollierbaren Kernschmelze und deren unabsehbaren Folgen bewusst in Kauf genommen.

Die Erkenntnis, dass die Unterscheidung von militärischem und zivilem Einsatz der nuklearen Kernspaltung trügerisch, ja irreführend ist, ist nicht neu. Mit dem Super-GAU in Fukushima erhält diese Erkenntnis aber von neuem eine tragische Aktualität. Und von neuem zeigt sich mit erschütternder Deutlichkeit, dass es bei atomaren Katastrophen keine Grenzen gibt.

Hiroshima und Nagasaki waren keine örtlichen Katastrophen, sondern Katastrophen für die ganze Welt. Fukushima, Tschernobyl, Harrisburg, Leningrad, Lucens, Windscale, Majak sind zwar einzelne Orte in verschiedenen Ländern dieser Welt. Doch die atomaren Unfälle, die sich in diesen Ortschaften und vielen weiteren seit 1950 ereignet haben, sind Katastrophen für die ganze Menschheit und das Leben auf diesem Planeten.

Atomare Katastrophen sind humanitäre Katastrophen ohne Grenzen. Diese humanitären Katastrophen – bewusst ausgelöst oder bewusst in Kauf genommen – gehen uns alle an. Nur ein gemeinsames, weltumspannendes Handeln kann uns vor weiteren Katastrophen bewahren.

Seit über sechzig Jahren machen Persönlichkeiten und Organisationen auf die atomare Bedrohung und den engen Zusammenhang von militärischer und ziviler Nutzung der Atomenergie aufmerksam. Ich nenne hier exemplarisch die *Ärztinnen und Ärzte für Soziale Verantwortung* (PSR), gegründet 1962 in den USA, und die *Organisation der Ärztinnen und Ärzte zur Verhütung eines Atomkrieges* (IPPNW), gegründet 1980 in Genf.

Im Jahr 1985 – 84 Jahre nach Henry Dunant – hat die *Organisation der Ärztinnen und Ärzte zur Verhütung eines Atomkrieges* (IPPNW) den Friedensnobelpreis erhalten. Während des

Kalten Krieges setzten sich die Mitglieder dieser Organisation vor allem für die nukleare Abrüstung ein. 1991 weiteten sie ihr Engagement auf alle Kriege aus. Im Jahr 2000 hat diese internationale Organisation erstmals eine klar ablehnende Haltung gegenüber der zivilen Nutzung der Atomenergie eingenommen. Ärztinnen und Ärzte auf der ganzen Welt, unter ihnen auch Ärztinnen und Ärzte in Appenzell Ausserrhoden, engagieren sich seither für die weltweite Abschaffung der Atomwaffen und den Ausstieg aus der zivilen Atomtechnologie.

[Erinnerungskultur]

Ärztinnen und Ärzte, Pflegefachpersonen, Rot-Kreuz-Helferinnen und Rot-Kreuz-Helfer waren bei den atomaren Katastrophen besonders gefordert. Sie mussten in besonderer Weise auch ihre Ohnmacht erkennen. Angesichts der unfassbaren Zerstörung blieb den überlebenden Opfern wie den Helfenden oft nur der Ausweg des Vergessens und Verdrängens.

Vergessen und Verdrängen sind zentrale Eigenschaften des menschlichen Gedächtnisses. Die Erinnerungsfähigkeit ermöglicht zwar die zivilisatorischen Leistungen des Menschen. Doch ein Mensch, der nicht vergessen kann, ist nicht lebensfähig.

Gerade nach Katastrophen wären die Überlebenden nicht fähig, von neuem einen Lebensalltag zu gestalten und von neuem einen Lebensrhythmus zu finden, wenn sie nicht die menschliche Fähigkeit hätten, das Erlebte zu vergessen und zu verdrängen. Nach atomaren Katastrophen – beispielsweise in Nagasaki oder in Tschernobyl – gilt dies in besonderer Weise. Den grössten eingetroffenen Unfall kann der Mensch mit seinem Verstand nicht fassen.

Der einzelne Mensch, allen voran das überlebende Opfer, muss seinen Schmerz vergessen können. Eine Gesellschaft darf aber nicht vergessen. Das Ausmass und die Folgen von atomaren Katastrophen – der Schrecken, die Ängste, das Leiden, die Verluste, das Grauen – müssen in Erinnerung bleiben.

Denn politisches und soziales Handeln, das verantwortungsvoll in die Zukunft weist, ist ohne diese Erinnerung nicht möglich. Allein die gesellschaftliche Erinnerung kann uns davor bewahren, Täter, Opfer oder Zeugen weiterer atomarer Katastrophen zu werden.

Es ist eine Pflicht der Gesellschaft, diese Erinnerungsarbeit zu leisten. Was das einzelne Individuum nicht vermag, muss das Kollektiv leisten.

Geschichten, Erzählungen, Bilder und Symbole haben eine wichtige Aufgabe für die kollektive Erinnerung. Genau so haben Organisationen und Vereinigungen, Gedenkstätte und Gedenkfeiern eine wichtige Funktion bei der Überlieferung dieser Geschichten, Erzählungen, Bilder und Symbole. Im gemeinsamen Kampf gegen das Vergessen braucht es die gemeinsame Pflege einer Erinnerungskultur.

[Erinnerungsgesellschaft – Einsatz für eine nuklearfreie Welt]

In Japan nimmt die Universität Nagasaki eine zentrale Rolle bei der Pflege dieser Erinnerungskultur wahr. Wenn ihre Mitglieder Kopien der Glocke von Nagasaki stiften, dann zeigen sie ihren Willen, diese Erinnerungskultur immer wieder zu erneuern und den Kreis der Erinnerungsgesellschaft zu erweitern.

Mit der Friedensglocke von Nagasaki beim Henry-Dunant-Museum werden wir ein aktiver Teil dieser weltumspannenden Erinnerungsgesellschaft.

Die Friedensglocke knüpft:
eine Bande der Freundschaft;
eine Bande zwischen der Friedensbewegung in Japan mit der Friedensbewegung in der Schweiz;
eine Bande der gemeinsamen Erinnerung;
und eine Bande des gemeinsamen Einsatzes für eine Welt ohne Kernwaffen und ohne Atomkraftwerke.

Mit der Einweihung der Glocke in Heiden wird auch für uns der Kampf für die nukleare Abrüstung und gegen den atomaren Wahnsinn zur moralischen, sozialen und politischen Pflicht.

Gemeinsam engagieren wir uns für den Frieden auf unserer Erde.

Ich danke Ihnen.